

# Suscipe me, Domine

Autor(en): **Karrer, Kilian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **66 (1989)**

Heft 9

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031114>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# Suscipe me, Domine

Fr. Kilian Karrer

---

«Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, damit ich lebe, lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern» (Ps 119, 116). Mit diesem Vers hat am 30. September 1989 in der Klosterkirche von Mariastein Fr. Ludwig Ziegerer sein Leben für immer Gott geweiht. Fr. Ludwig Ziegerer stammt aus Maienfeld im Kanton Graubünden. Nach Besuchen in verschiedenen Klöstern kam er 1985 zu den Benediktinern von Mariastein und begann bald das Noviziat. Während eines Jahres prüfte er seine Berufung. Auch die Klostergemeinschaft hatte Gelegenheit, nach der Weisung des heiligen Benedikt, darauf zu «achten, ob er wirklich Gott sucht, ob er Eifer hat für den Gottesdienst, für den Gehorsam und bei Verdemütigungen» (Regel Benedikts, Kap. 58, 7).

Nach diesem Jahr Noviziat bat Fr. Ludwig die Gemeinschaft, ihn aufzunehmen. Die Klostersgemeinschaft stimmte zu, und so legte er am 27. September 1986 seine zeitliche Profess ab. Die zeitliche Profess ist auf drei Jahre begrenzt und dient der weiteren Prüfung hinsichtlich der Lebensentscheidung, Gott für immer als Mönch in diesem Kloster zu dienen.

Während dieser drei Jahre wurde Fr. Ludwig sich seiner Berufung immer gewisser. So bat er nun die Klostersgemeinschaft, ihn für immer aufzunehmen. Durch seine Gelübde und das Jawort der Gemeinschaft hat Fr. Ludwig sich nun für immer als Mönch an Gott gebunden, sich ihm ganz übereignet.

## Sich selbst verleugnen, um Christus nachzufolgen

Das Leben eines Mönchs ist zuerst ein Leben

in der Nachfolge Christi. So schreibt Benedikt in seiner Regel: «Sich selbst verleugnen, um Christus nachzufolgen» (Regel 4, 10). Und an einer anderen Stelle: «So wollen wir ... im Kloster bis zum Tod in seiner (des Herrn [Anm. d. Verf.]) Lehre verharren und in Geduld am Leiden Christi teilnehmen, damit wir auch verdienen, an seinem Reiche teilzuhaben» (Regel, Prolog 50). Dieses Teilhaben am Reich Gottes ist das eigentliche Ziel der Christuskirche. Deshalb beginnt Benedikt seine Regel mit den einladenden Worten: «Höre, mein Sohn, auf die Lehren des Meisters, und neige das Ohr deines Herzens. Nimm die Mahnung des gütigen Vaters willig an, und erfülle sie in der Tat, damit du durch mühevollen Gehorsam zu dem heimkehrst, von dem du dich in trägem Ungehorsam entfernt hast» (Regel, Prolog 1–2). Die Motivation, eine solche Mühe auf sich zu nehmen, ist die Liebe zu Gott. Getrieben von der Liebe, mit der Gott uns zuerst geliebt hat, strebt der Mönch danach, allein Gott zu gefallen, allein Gottes Willen zu tun und Christus gleich zu werden. Massstab eines solchen Lebens ist zuallererst das Evangelium Jesu Christi: «Umgürten wir uns also mit dem Glauben ... und schreiten wir unter der Führung des Evangeliums voran auf den Wegen des Herrn, damit wir ihn schauen dürfen, der uns in sein Reich gerufen hat» (Regel, Prolog 21). Dass dieser Weg am Anfang mühsam und eng ist, weiss auch Benedikt. Aber er weiss auch: «Wer aber im religiösen Leben und im Glauben voranschreitet, dem weitert sich das Herz, und mit der unsagbaren Freude der Liebe eilt er voran auf dem Weg der Gebote Gottes» (Regel,

Prolog 49). So ist diese liebende Sehnsucht nach Gott Ursprung und Triebfeder des Mönchtums – und überhaupt jeden engagierten Christentums.

### **In deinem Zelt möchte ich Gast sein auf ewig**

Diese Sehnsucht hat auch Fr. Ludwig gedrängt, sich ganz Gott hinzugeben, in der Hoffnung auf Gottes Verheissung: «Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben» (Joh 8, 12). In der Eucharistiefeier am Samstag, den 30. September 1989, hat er seiner Liebe zu Gott Ausdruck verliehen. Sein Leitwort aus Psalm 61 drückt genau diese Sehnsucht nach Gott aus: «In deinem Zelt möchte ich Gast sein auf ewig, mich bergen im Schutz deiner Flügel» (Ps 61, 5). Auch in den Lesungen aus der Heiligen Schrift ist diese Liebe das zentrale Thema. So ganz besonders in der Lesung aus dem Hohelied: «Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm! Stark wie der Tod ist die Liebe . . . Ihre Glutten sind Feuerglutten, gewaltige Flammen. Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen» (Hld 8, 6–7). Und in der Lesung aus dem Römerbrief wird jeder von uns aufgefordert, sich ganz Gott hinzugeben und einander zu dienen, «nach dem Mass des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat» (Röm 12, 3). Denn, so sagt Christus im Evangelium: «Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet» (Joh 15, 8). So muss jede Gottesliebe fruchtbar sein und sich im Umgang und Zusammenleben der Menschen bewähren. Dabei gilt: «Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen» (Joh 15, 5).

### **Komm mein Sohn und höre auf mich**

Auf diesen Wortgottesdienst folgte die eigentliche Professfeier. Sie ist folgendermassen aufgebaut: Nach der Einleitung und Befragung des Profitenten durch den Abt folgt das grosse Fürbittgebet: die Allerheiligenli-

tanei und die Bitte um den Heiligen Geist. Danach verliest der Profitent seine Professurkunde und singt im Wechsel mit der Klostergemeinschaft das «Suscipe» (Ps 119, 116). Darauf spricht der Abt über den Neuprofessanten das Segensgebet und übergibt ihm Kukulule und Stundenbuch, die Zeichen seiner Profess. Danach geben der Abt und alle Mönche ihrem neuen Mitbruder den Friedenskuss.

Nach der Profess wurde die Eucharistiefeier mit der Gabenbereitung fortgesetzt.

In der Einleitung zur eigentlichen Professfeier lud Abt Mauritius Fr. Ludwig ein, fortan in der Gemeinschaft der Mönche von Maria Stein unter Regel und Abt (vgl. Regel 1, 2) Gott zu dienen. Er rief ihm zu: Komm mein Sohn und höre auf mich, die Furcht des Herrn will ich dich lehren (vgl. Ps 34, 12.)

Der Abt ist der geistliche Vater der Mönche und vertritt im Kloster die Stelle Christi (vgl. Regel 2, 2). Er ist der Lehrer und Hirte der Gemeinschaft und trägt dementsprechend grosse Verantwortung vor Gott: «Darum darf der Abt nichts lehren, anordnen oder befehlen, was vom Gebot des Herrn abweicht, sondern sein Befehl und seine Lehre sollen wie ein Sauerteig die Herzen der Jünger durchdringen» (Regel 2, 4–5). Ihm sollen die Mönche gehorchen, «denn der Gehorsam, den man den Oberen leistet, wird Gott dargebracht» (Regel 5, 15). Gemeinsame Richtlinie des Lebens aber ist neben dem Evangelium die Klosterregel, der auch der Abt verpflichtet ist.

Nicht jeder ist für dieses besondere Leben berufen; und die Profess ist eine Lebensentscheidung mit weitreichenden Konsequenzen. Deshalb wurde Fr. Ludwig nach der Einladung von Abt Mauritius im Gottesdienst feierlich über seine Bereitschaft zu diesem Leben befragt. Vor allen Anwesenden bekräftigte er seinen Entschluss und tat seine Bereitschaft kund.

Anschliessend knieten alle nieder und beteten die Allerheiligenlitanei. Sie riefen Christus um sein Erbarmen an und seine Heiligen um ihre Fürbitte. Inständig erflehten sie Gottes reichen Segen für Fr. Ludwig, der sich vor dem Altar zu stillem Gebet niederwarf.

Viele sind bereits vor uns dem Ruf Gottes gefolgt und haben sein Wirken unter uns kundgetan. Sie sind Vorbilder und Mahner für uns alle. Besonders Abraham. Wie der Herr ihm geboten hatte, verliess er seine Heimat und sein Vaterhaus und machte sich im Glauben an Gott auf den Weg in ein Land, das er nicht kannte (vgl. Gen 12, 1). Gemeinsam mit ihm und allen Heiligen beten wir im Vertrauen auf Christi Wort zu Gott und bitten ihn um seine Gaben; denn ohne Gottes Hilfe vermögen wir nichts.

Eine für jeden Christen notwendige Gabe ist der Heilige Geist, um den nach der Litanei gebetet wurde. Er ist der von Christus verheissene Beistand, der uns alles lehrt (vgl. Joh 14, 26). Er ist der Geist der Wahrheit und der Liebe. Bereits in der Taufe und in der Firmung haben wir den Heiligen Geist empfangen. Trotzdem wird bei der Professfeier wie auch bei anderen kirchlichen Weihen noch besonders um ihn gebetet; denn nur mit ihm können wir ein Leben führen, das Gott gefällt.

Danach verlas Fr. Ludwig seine Professurkunde. In der Kraft des Heiligen Geistes versprach er für sein ganzes Leben Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam nach der Regel des heiligen Benedikt.

Im Gelübde der Beständigkeit bindet sich der Mönch für sein ganzes Leben an eine bestimmte Klostersgemeinschaft und ist bereit, bis zum Tod im Kloster zu leben. Dieser Beständigkeit liegt die Gnadengabe des Starkmuts und der Ausdauer zu Grunde, die den christlichen Märtyrern gegeben war. Es ist die Treue zu Christus, der uns in der Taufe zu einem neuen Leben berufen hat und der auch heute Menschen in seine konkrete Nachfolge beruft. Diese Berufung muss sich im täglichen Leben bewähren; denn: «Unwiderruflich sind Berufung und Gnade, die Gott gewährt» (Röm 11, 29).

Das Gelübde des klösterlichen Lebenswandels bezieht sich auf das Leben nach der Regel und der Ordnung des Klosters. In diesem Leben bemüht sich der Mönch ständig, die biblische Forderung der Umkehr zu erfüllen. Sie verlangt die Hinwendung zu Christus und zugleich die Abkehr von Dingen

und Verhaltensweisen, die ein Hindernis auf dem Weg zu Gott sind. Um diesen Aufstieg zu Gott zu ermöglichen, hat sich in den religiösen Gemeinschaften eine eigene Lebensform entwickelt. Sie ist geprägt durch den Wechsel von Gebet, Arbeit und heiliger Leistung. Dieser ausgeglichene Rhythmus schafft die Atmosphäre für das geistliche Leben des Mönches. In der Stille des Klosters übt er sich ein in die christliche Grundhaltung der Demut. Er verzichtet darauf, seinen eigenen Willen durchzusetzen und gehorcht in Liebe der Weisung seines Oberen. Er verzichtet auf unnötigen Luxus und hält Mass in Speise und Trank. Durch sein eheloses und keusches Leben macht er das Herz frei für die ungeteilte Liebe zu Christus, der nichts vorgezogen werden soll (vgl. Regel 4, 21). In seiner Armut erfährt er sich ganz auf die Güte Gottes angewiesen. Die Mönche sollen ja kein Eigentum haben, sondern alles sei allen gemeinsam, nach dem Vorbild der Urkirche (vgl. Apg 4, 32). Benedikt schreibt sogar, dass der in die Gemeinschaft Aufzunehmende all seinen Besitz verschenken soll, «ohne sich vom Ganzen etwas vorzubehalten, denn er weiss, dass er von diesem Tag an (der Tag der Profess [Anm. d. Verf.]) nicht einmal mehr über den eigenen Leib verfügen darf» (Regel 58, 24–25). Was er benötigt, darf er nun vertrauensvoll vom Abt erbitten.

Der Gehorsam, den der Mönch verspricht, bedeutet Bereitschaft zum aufeinander Hören und zugleich Unterordnung unter die Oberen. Getragen vom gegenseitigen Vertrauen und vom Bewusstsein, dass die Mönche berufen sind, gemeinsam den Willen Gottes zu suchen und zu erfüllen, macht der Gehorsam den Mönch frei von Eigensinn. So gewinnt er Anteil am Gehorsam Christi, durch den die Menschheit erlöst wurde.

Nach dem Verlesen legte Fr. Ludwig seine Professurkunde auf den Altar und fasste seine Profess im Gesang des «Suscipe» zusammen: «Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, damit ich lebe, lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern» (Ps 119, 116). Mit diesem Psalmvers vertraute er sich ganz dem Herrn an und bat ihn um Annahme seiner Gelübde. Denn er weiss: Nur in der Ge-



*Fr. Ludwig bittet um Aufnahme in unsere Klostersgemeinschaft.*

*(Foto: P. Notker Strässle)*

meinschaft mit Christus kann sein Leben gelingen. Der Herr sagt ja: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ausser durch mich» (Joh 14, 6).

Anschliessend sprach Abt Mauritius über ihn das grosse Segensgebet, damit er in Treue vollbringen kann, was er versprochen hat. Er möge beitragen zum Aufbau der Kirche und zum Heil der Welt durch sein Zeugnis für das Reich Gottes, an dem ihm Gott einst Anteil schenken möge.

Zum Zeichen seiner Lebensweihe an Gott erhielt Fr. Ludwig nun das Mönchskleid: die Kukulle. Denn mit der Profess legt der Mönch sein früheres Leben ab und beginnt ein neues, ganz Gott geweihtes Leben. Schon früh sah man darin eine Analogie zur Taufe, gemäss dem Wort des Paulus: «Legt den al-

ten Menschen ab, der in Verblendung und Begierde zu Grunde geht, ändert euer früheres Leben, und erneuert euren Geist und Sinn! Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit» (Eph 4, 22–24). Der Neuprofesse zog deshalb früher bei der Profess seine alten Kleider aus und wurde mit dem Habit des Mönchs bekleidet. Heute erhalten bereits die Novizen einen Teil der Mönchskleidung, um sie besser in die Gemeinschaft zu integrieren.

Neben der Kukulle wurde Fr. Ludwig auch das Stundenbuch übergeben, denn er ist dazu berufen, täglich im Stundengebet Gott zu loben und so sein ganzes Leben zu heiligen. Zum Abschluss gaben Abt Mauritius und alle Mönche Fr. Ludwig den Friedenskuss. Die Mönche leben ja in einer brüderlichen

Gemeinschaft, in der sie einander in Liebe dienen und gehorchen sollen. Sie leben miteinander und füreinander in einer Gemeinschaft des gegenseitigen Gebens und Empfangens, des gemeinsamen Betens und Arbeitens: «Keiner soll den eigenen Vorteil suchen, sondern eher den des anderen. Die brüderliche Liebe sollen sie einander selbstlos entgegenbringen» (Regel 72, 7–8).

So ist die Profess eine restlose Hingabe an Gott. Der Professe verzichtet auf das weltliche Leben, er gliedert sich einer neuen Familie ein und unterstellt sich ganz seinem geistlichen Vater. So kann er mit Petrus sagen: «Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt» (Mt 19, 27).

### **Christus sei seine ewige Erfüllung**

Nach dieser Professfeier wurden Brot und Wein für die Eucharistiefeier zum Altar ge-

bracht. Zusammen mit diesen Gaben wurde auch Fr. Ludwig hineingenommen in das Geheimnis des Kreuzesopfers. Neben den Opfern lag ja seine Professurkunde auf dem Altar. Mit ihr hat er sich selbst ganz Gott als Opfer dargebracht. So bestimmt Benedikt für die Darbringung minderjähriger Knaben sogar: «Sie (die Eltern [Anm. d. Verf.]) hüllen diese Bittschrift und die Hand des Knaben zusammen mit der Opfergabe in das Altartuch und bringen ihn so dar» (Regel 59, 2).

In der Eucharistiefeier bringt der Mönch sich immer wieder Gott dar und wird durch die heilige Speise gestärkt, damit er im Alltag seine Profess immer mehr verwirkliche. Auch Fr. Ludwig wünschen wir Gottes Kraft und Stärke für den klösterlichen Alltag. Und Christus, dem er auf Erden sein ganzes Leben weihte, sei am Ende seine ewige Erfüllung.